

*Aus: Topsch, W.: Grundwissen: Schulpraktikum und Unterricht. Neuwied / Kriftel 2002, S. 31-44.*

## **Beobachten im Praktikum – wie geht das?**

W. Topsch

Das Schulpraktikum gibt den Studierenden die Möglichkeit, sich mit ihrem künftigen Berufsfeld auseinander zu setzen. Ziel des Praktikums ist es, die Komplexität pädagogischen Handelns zu erschließen. Die Begegnung mit einer bestimmten Schule, einer bestimmten Klasse und einer bestimmten Lehrperson erlaubt die Auseinandersetzung mit einer speziellen Situation, soll aber zugleich Einblicke in das Allgemeine des pädagogischen Berufsalltags vermitteln. Dafür müssen die Studierenden in der Lage sein, spezielle Strukturen und Probleme ‚Ihrer‘ Klasse zu erfassen, um darin das Allgemeine zu erkennen. Grundlage hierfür bilden die Hospitation und die tägliche spontane und gezielte Beobachtung im Praktikum.

„Vor dem Praktikum habe ich mich gefragt:

Was soll mir das eigentlich bringen, wenn ich da hinten in einer Klasse sitze und zusehe, aber dann habe ich doch eine Menge dabei gelernt...“

*Wahrnehmung und Beobachtung:*

Wahrnehmungen begleiten uns im wachen Zustand fortlaufend. Beobachtung schränkt diese Wahrnehmung bewusst ein: Nauck hat das Beobachten mit dem Strahl einer Taschenlampe verglichen, wobei Breite oder Fokussierung des Lichtkegels auf das Interessengebiet verweisen, die Richtung des Lichtstrahls auf die zugrunde liegenden Erwartungen und Annahmen, also auf ihre implizite oder explizite Theorie.<sup>1</sup>

Beobachten ist eine Grundkategorie wissenschaftlichen Handelns. Dies sollte auch Ihre Beobachtungen im Schulpraktikum bestimmen:

„Wer forschend Regeln, Zusammenhänge, Gesetze, Wahrheiten entdecken will [...] muß beobachten. Alles wissenschaftliche Forschen kann man als eine gesteigerte und gesicherte Form des Beobachtens auffassen.“<sup>2</sup>

Darüber hinaus ist ‚Beobachten‘ ein konstitutives Moment in pädagogischen Prozessen. Ohne Beobachtung gäbe es keine begründbaren Bewertungsprozesse, ohne begründete Bewertung gäbe es keine Rechtfertigung für die (mitunter durchaus einschneidenden) Maßnahmen der Lern- und Verhaltenssteuerung in der Schule. In Ihrer zukünftigen Situation als Lehrerin oder Lehrer sind Sie also in besonderer Weise auf Beobachten als Handwerkszeug angewiesen.

### **4.1 Beobachtung als wissenschaftliche Methode**

#### **4.1.1 Exkurs zu Forschungsmethoden:**

Für wissenschaftliches Arbeiten im empirisch-sozialwissenschaftlichen Kontext ist die ‚Datenerhebung‘ von zentraler Bedeutung. Dafür wurde ein weites Spektrum von Methoden ent-

entwickelt, zu denen auch die Beobachtung zählt. Zwei große Erhebungsrichtungen lassen sich unterscheiden:

- *Nicht reaktive Verfahren* analysieren vorfindbare Gegebenheiten, z. B. Tagebücher, Graffiti, Abnutzungsspuren, Ausleihhäufigkeiten etc. Dabei werden ‚Spuren‘ untersucht und ausgewertet. Der Begriff ‚Spuren‘ ist hier in einem weiten Sinne zu verstehen. Dazu würden auch das Nachmessen von Wegstrecken, Wiegen von Schultaschen etc. gehören.
- *Reaktive Verfahren* geben dagegen einen ‚Reiz‘ vor und beobachten, wie das Gegenüber darauf reagiert: Fragebogenaktionen, Tests oder Interviews sind typische Vertreter dieser Verfahren. Nicht reaktive und reaktive Verfahren sind gleichermaßen auf Beobachtung angewiesen.

*Beispiel:*

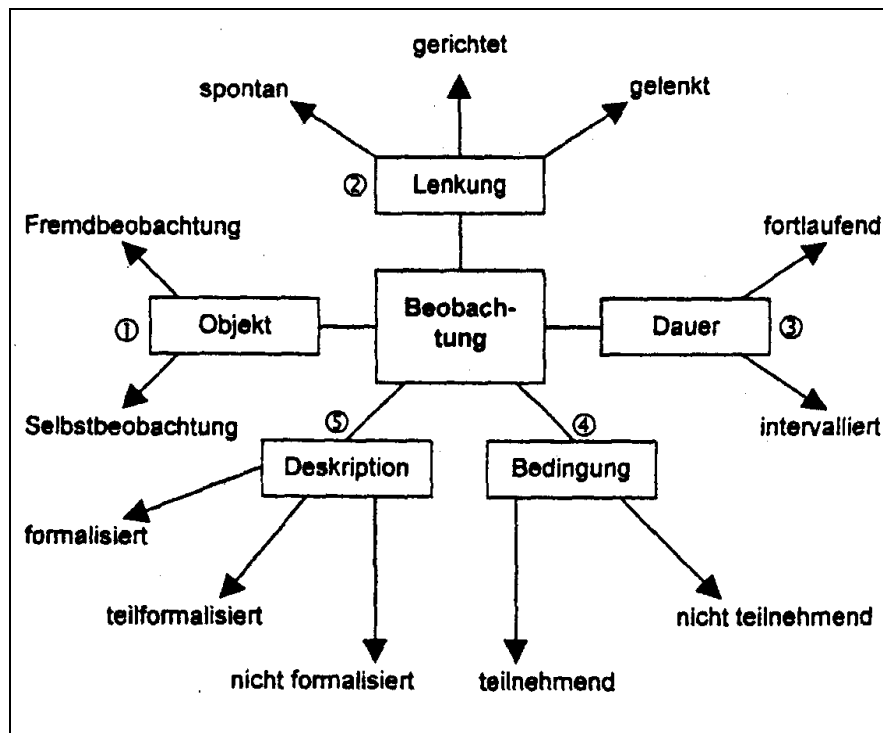
Wer etwas über die Schulwege von Grundschulkindern herausfinden will, kann vorfindbare Gegebenheiten untersuchen (Strecken auf dem Stadtplan mit dem Stechzirkel ‚nachschieben‘) oder er kann auswerten, wie die Kinder auf folgende Fragen ‚reagieren‘: »Wie viel Zeit brauchst Du für Deinen Schulweg?«, »Wie viele Kreuzungen musst Du überqueren?«, »Gehst Du allein oder mit anderen Kindern?« etc. Beide Methoden leisten unterschiedliches: Das Nachmessen der Schulwege bringt exakte Entfernungen, sagt aber nichts darüber aus, ob das Kind allein oder mit anderen zusammen zur Schule geht. Hierfür braucht man eine direkte ‚Reaktion‘.

#### **4.1.2 Formen der Beobachtung**

Unterschiedliche Beobachter kommen oft zu gänzlich unterschiedlichen Ergebnissen. Um ‚gültige‘ Aussagen zu erhalten, müssen die subjektiven Momente der Beobachtung reduziert werden. Für wissenschaftliche Beobachtung ist daher vorab zu klären:

- Wer beobachtet (Fremdbeobachtung – Selbstbeobachtung),
- unter welchen Bedingungen (teilnehmend – nicht teilnehmend),
- wie lange, in welchen Zeitstrukturen (fortlaufend – in Zeitintervallen),
- um welche Objekte (Personen – Aktionen – Konstellationen) geht es?
- Welche Protokollform (formlos – teilformalisiert – formalisiert) soll verwendet werden?

Spontane Beobachtung und wissenschaftliche Beobachtung unterscheiden sich voneinander durch die Merkmale der *Zielgerichtetheit* (es liegt eine Fragestellung zugrunde), *Planmäßigkeit*, *methodische Reflexion* und durch die *Deskription* der Beobachtung. Auf diese Weise entstehen *Strukturierung* und *Kontrollierbarkeit*. Durch die Festlegungen wird aber zugleich auch die Aussagebreite eingeschränkt. Übrig bleibt oft nur noch ein sehr schmaler Ausschnitt der ursprünglichen Realität. Was uns hier begegnet, kann man als ein »Bandbreite-Genauigkeits-Dilemma (range-fidelity-dilemma)« bezeichnen.<sup>3</sup>



*Strukturschema 2: Strukturierungsaspekte wissenschaftlicher Beobachtung*

1. Beobachtung kann als ‚Selbstbeobachtung‘ oder als »Fremdbeobachtung‘ erfolgen. Die Selbstbeobachtung fragt; »Wie reagiere ich selbst?« Die Fremdbeobachtung fragt: »Wie reagieren die anderen?«
2. Beobachtung kann in einem unterschiedlichen Lenkungsgrad erfolgen: Sie kann den Unterricht insgesamt verfolgen und ‚spontan‘ einzelne Auffälligkeiten beachten oder auf einen Punkt, beispielsweise auf die ‚Kontakte zwischen Kindern und der Lehrerin‘ ausgerichtet (gelenkt) werden. Durch eine Aufgliederung der Kategorie in ‚abhackbare‘ Verhaltensweisen ergibt sich eine engere Lenkung, z. B.
  - »Der S spricht mit dem Lehrer.
  - Der S bittet den Lehrer um etwas.
  - Der S fragt den Lehrer um Rat.
  - Der S beschwert sich beim Lehrer.
  - Der S zeigt dem Lehrer etwas vor.«<sup>4</sup>
3. Beobachtung kann vorher auf eine bestimmte Zeit begrenzt werden. Festgelegt werden muss auch, ob die Beobachtung fortlaufend oder in bestimmten Zeitintervallen, z. B. alle zwei Minuten, erfolgen soll.
4. Beobachtung findet unter unterschiedlichen Bedingungen statt: Je nachdem ob der Beobachter selbst aktiv an der Gestaltung der Situation beteiligt ist, z. B. als Lehrerin oder Lehrer im Unterricht, oder das Geschehen unbeteiligt beobachtet, z. B. während einer Hospitation, spricht man von teilnehmender und ‚nicht teilnehmender‘ Beobachtung.
5. Beobachtung bedarf der Deskription. Nur so ist es möglich, die Ergebnisse für sich selbst zugänglich und für andere überprüfbar zu machen. Die Deskription kann

‚formlos‘, z. B. als Mitschrift, ‚teilformalisiert‘, z. B. durch Eintragungen in Tabellenform, oder ‚formalisiert‘, z. B. durch Eintragungen in eine Strichliste, erfolgen.

## **4.2 Erkundung und Beobachtung im Schulpraktikum**

Hospitation dient der Erkundung des Berufsfeldes durch *Beobachtung und Erprobung* in der Praxis sowie durch *Reflexion* über die Handlungszusammenhänge und Strukturen.

### **4.2.1 Was kann erkundet werden?**

Schule und Unterricht beginnen nicht ‚bei Null‘. Sie finden vielmehr auf der Folie politischer, sozialer, ökonomischer und ökologischer Rahmenbedingungen statt. Das Schulpraktikum verschafft Ihnen eine vergleichsweise günstige Ausgangslage, diese Rahmenbedingungen zu erkunden: Einerseits wird die Schule Ihnen als Praktikantin oder Praktikant ein gewisses Forscherinteresse zugestehen und Ihnen viele (nicht alle) Unterlagen zugänglich machen. Andererseits ist Ihre Anfangsbelastung im Praktikum über schaubar, so dass Sie Zeit und Aktivitäten in ein eigenes Erkundungsvorhaben einbringen können, das Ihnen – z. B. mit Fotos angereichert – bei der Abfassung Ihres Praktikumsberichtes hilfreich sein wird (vgl. 8.2).

Machen Sie sich während Ihres Praktikums frühzeitig auf die ‚Spurensuche‘. Mögliche Erkundungsgesichtspunkte können sein:

- Schule und Einzugsgebiet (Größe, Organisation, Einschätzung des sozialen Umfeldes usw.)
- Geschichte der Schule (alte Fotos, alte Quellen, Aussagen ehemaliger Lehrerinnen und Lehrer usw.)
- unterrichtsergänzende Beratungs- und Fördermöglichkeiten der Schule (Befragung, Beobachtung, Interviews mit Veranstaltern usw.)
- außerschulische Lern- und Freizeitangebote (Befragung, Beobachtung, Interviews mit Veranstaltern usw.)
- Richtlinien-/Lehrpläne und Schulbücher, Arbeitshefte oder Arbeitsblätter (Analyse und Vergleich von Vorgaben und Umsetzungen in Arbeitsmaterialien)
- Schulwege von Kindern (Strecke, Wegezeit, Gefahrenpunkte usw. erfassen)
- Art und Anlage des Pausenhofes (Aktivitätsmöglichkeiten, Bepflanzung, Unfallgefahren, Aufsichtsprobleme, Angebote in ‚Regenpausen‘ usw.)
- geschlechts- oder altersspezifische Pausenbeschäftigungen (Beobachtung, Befragung, Spielgeräteaushlei usw.)
- Mediennutzung im Unterricht (vorhandene Medien und Geräte, Ausleihformen, Benutzungshäufigkeit usw.)
- Beliebtheit von Unterrichtsfächern bei den Kindern (Beobachtung, Befragung, Erklärungsansätze)
- Art, Anzahl und Umfang von Hausaufgaben im Laufe einer Woche (Beobachtung, Befragung, zeitliche Belastung usw.).

### **4.2.2 Was kann beobachtet werden?**

Schränken Sie die Ziele der Beobachtung von vornherein ein: D.h., geben sie Ihren Beobachtungen eine Fragerichtung oder einen Theorierahmen. Sie entgehen dann eher der Gefahr, dass Ihre Aufmerksamkeit mehr oder weniger zufällig von Auffälligkeit zu Auffälligkeit pendelt – und sie nach kurzer Zeit ermüden oder dem Eindruck erliegen, alles schon gesehen zu haben. Grundsätzlich macht es Sinn, sich vorher zu entscheiden, ob man den Unterricht in seiner Gesamtheit (Strukturierung, Sozialformen etc.), die Aktionen des Lehrers (Mentorin/Mentor/Kommilitonen) oder die Aktionen der Kinder beobachten will.

### *Unterrichtsprozesse als Ziel der Beobachtung*

In der Hospitationsphase werden Sie anfangs versuchen, Unterricht als Ganzes zu erfassen. Das ist ein sinnvolles, zugleich aber relativ schwieriges Unterfangen, weil vieles gleichzeitig geschieht. Dennoch kann es Ihnen helfen, Problemzonen des Unterrichtsablaufes auszuloten. (Problematisch sind im Unterricht – wie im Leben – die Übergänge von einem Zustand in einen anderen.) Da es problemlos ist, zeitliche Strukturen zu erfassen, sollten Sie dies in jedem Falle tun. Wenn Sie von der/dem Unterrichtenden vorher über die groben Schritte des geplanten Unterrichts informiert worden sind, dann können Sie Ihre Mitschrift zusätzlich nach Unterrichtsphasen gliedern. In jedem Fall sollten Sie sich nebenbei Fragen für die Nachbesprechung notieren. Halten Sie sich dabei mit Wertungen oder Festlegungen möglichst zurück und seien Sie sich der Subjektivität Ihrer Wahrnehmungen bewusst. In der Situation als Praktikantin oder Praktikant kommt es vor allem darauf an, den Blick im pädagogischen Feld zu schulen und Prozesse zu reflektieren. Dissonanzerlebnisse und innere Widersprüche sollten Ihnen dabei als Motor für die Reflexion willkommen sein.

Die Unterrichtsbeobachtung kann sich aber auch auf Einzelaspekte beziehen. So ist es beispielsweise möglich, einzelne Unterrichtsphasen z. B. bei unterschiedlichen Lehrpersonen, in unterschiedlichen Fächern usw. oder die Gliederung komplexer Inhalte in kleinere Einheiten etc. gezielt zu beobachten.

### *Lehrerhandlungen als Ziel der Beobachtung*

Ihre Mentorin/Ihr Mentor oder Ihre Mitstudierenden sind Modelle, mit denen Sie sich bewusst auseinandersetzen sollten. Dabei geht es nicht darum, bestimmte Verhaltensweisen in eigenen Unterrichtsversuchen zu kopieren (obwohl es legitim ist, nach Modellen oder Rezepten Ausschau zu halten), sondern darum, Handlungsmuster zu isolieren, zu analysieren und zu reflektieren. Alle beobachtbaren Handlungsmuster und Handlungsabläufe kommen dafür infrage, z.B.:

- Lernsteuerung im Unterricht (Fragen, Impulse usw.),
- nonverbales Verhalten (Mimik, Gestik, Körperkontakt, Proxemik usw.),
- Auswahl und Wechsel von Unterrichtsmethoden, o Auswahl und Wechsel von Sozialformen,
- Gestaltung und Nutzung der Tafel, des OH-Projektors oder anderer Medien,
- Kooperation mit bestimmten Kindern,
- unterschiedliches Verhalten beim Aufrufen, Loben oder Tadeln von Mädchen und Jungen,
- Verhalten in Konfliktsituationen usw.

Da Unterricht eine Inhaltsdimension, eine Vermittlungsdimension und ein Beziehungsdimension hat, kann sich Ihre Beobachtung der Lehrerhandlung auf stoffliche, methodische und/oder zwischenmenschliche Aspekte des Unterrichts ausrichten.

### *Schülerhandlungen als Ziel der Beobachtung*

Das Schulpraktikum dient der ausgiebigen Beschäftigung mit Kindern: Sie stellen Ihre künftige Klientel dar. Achten Sie aber darauf, dass Ihre Aufmerksamkeit sich nicht auf die „auffälligen“ Kinder beschränkt. Suchen Sie sich nach einer Phase der allgemeinen Orientierung vielmehr auch solche Kinder aus, die im Unterricht eher unproblematisch sind. Die Beobachtungen können sich auf unterschiedliche Bereiche des Schülerverhaltens konzentrieren, z. B. auf

- Mitarbeit im Unterricht,
- Kontaktverhalten zur Lehrperson
- Kooperationsverhalten zu anderen Kindern,
- Lern- und Arbeitsverhalten,
- nicht zielorientierte Aktivitäten während des Unterrichts usw.

Dabei können sowohl eine horizontale Ausdehnung als auch eine vertikale Vertiefung der Beobachtungsrichtung sinnvoll sein. Wenn Sie das gleiche Merkmal bei unterschiedlichen Kindern beobachten (horizontale Ausdehnung), dann erhalten Sie einen besseren Überblick über Kinder dieser Altersstufe ‚im Allgemeinen‘. Wenn Sie dagegen unterschiedliche Beobachtungsaufgaben auf dasselbe Kind richten, dann erhalten Sie eine vertiefte Sicht auf dieses Kind ‚im Besonderen‘. Es versteht sich von selbst, dass Sie sich nach einer allgemeinen Erkundungsphase mit Ihrer Mentorin/Ihrem Mentor und Ihren Mit-Studierenden über die Beobachtungsschwerpunkte und Ihre Vorgehensweise absprechen sollten. Sie werden in der Regel mindestens zu zweit an einer Schule oder in einer Klasse sein. Dann ist es sinnvoll, wenn Sie zumindest punktuell die gleiche Beobachtungsaufgabe beim gleichen Kind wahrnehmen, und wenn Sie hinterher Ihre Beobachtungen miteinander vergleichen. Aller Wahrscheinlichkeit nach werden Sie nur teilweise in Ihren Ergebnissen übereinstimmen. Sie können dabei bemerken, wie viel subjektive Momente in die Beobachtung eingehen. Gleichzeitig erfahren Sie aber auch, wie viele Absprachen, Definitionen und Einengungen erforderlich sind, um zu intersubjektiv gültigen Erkenntnissen zu kommen.

Das folgende Beispiel zeichnet den Ablauf der Beobachtung in einer Klasse idealtypisch nach. Dabei wird besonders das ‚Bandbreite-Genauigkeits-Dilemma‘ sichtbar: Die Studierenden engen ihre Beobachtung schrittweise ein und erhalten auf diese Weise immer genauere Aussagen in einem immer schmaleren Segment.

#### *Spontane Beobachtung:*

Studierende hospitieren in ihrer Praktikumsklasse. Es fällt ihnen auf, dass die Beteiligung der Kinder am Unterricht der Klassenlehrerin sehr unterschiedlich ist.

#### *Unstrukturierte Beobachtung:*

Sie beschließen, das Phänomen der Mitarbeit genauer zu beobachten und ziehen ihre Aufmerksamkeit von anderen Aspekten des Unterrichts (z. B. des sozialen Verhaltens der Kinder

„Noah fiel in der Klasse von Anfang an auf, weil er so ruhig war...“

„Eigentlich fand ich es schon erstaunlich, mit wie viel Motivation die Kinder bei mir mitgearbeitet haben...“

„Während meines gesamten Praktikums hatte ich eigentlich nur vor einem Kind Angst...“

untereinander) ab. In den nächsten Stunden sammeln sie Erfahrungen zur Schülerbeteiligung durch unstrukturierte Beobachtungen. Dabei haben sie noch keinen Plan darüber, welches Verhalten als ‚Mitarbeit‘ bewertet werden soll, in welchem zeitlichen Rahmen beobachtet werden soll oder ob sich die Beobachtung auf bestimmte Kinder ausrichten soll: Sie erkunden also zunächst nur die allgemeine Situation.

#### *Strukturierte Beobachtung:*

Nach dieser Phase der Orientierung wird in einer Vorbesprechung von der Klassenlehrerin eine bewusste Lenkung der Beobachtung auf den Bereich ‚Melden‘ vorgeschlagen. Das ist eine erhebliche Einschränkung, denn ‚Melden‘ ist nur eine der möglichen Formen von Mitarbeit. Auch Kinder, die Antworten oder Fragen in die Klasse rufen oder Kinder, die mitdenken, sich aber nicht melden, arbeiten im Unterricht mit. Die Beobachtung der Mitarbeitstätigkeiten wird also bewusst auf eine einzige Form begrenzt.

#### *‘Beobachtungsobjekte’:*

Da nicht alle Kinder der Klasse gleichzeitig zuverlässig beobachtet werden können, wird die Beobachtung von ausgewählten Kindern vereinbart.

#### *Deskriptionsform:*

Als Beobachtungsformular wird eine einfache Strichliste entwickelt, die in 5-Minuten-Zeitintervalle eingeteilt ist und in die jeweils ein Strich eingetragen werden soll, wenn sich eins der ausgewählten Kinder meldet.

Machen Sie sich klar, dass die Wahrnehmung der Realität ‚Unterricht‘ durch diese Absprachen erheblich eingeschränkt worden ist:

- Es wird nur noch ‚Mitarbeit‘ beobachtet.
- Es werden nur noch ausgewählte Kinder beobachtet.
- ‚Mitarbeit‘ wird nur auf ‚Melden‘ begrenzt.
- Die Intensität des Meldens (von ‚vorsichtig den Finger heben‘ bis ‚aufspringen und den Arm schlenkern‘) wird nicht mehr beachtet - obwohl gerade sie den Unterrichtsprozess stark beeinflussen kann.

Von der Schüleraktivität bleibt ein einziger Strich in einer Strichliste übrig.

### **4.2.3 Wie kann protokolliert werden**

Im wissenschaftlichen Kontext sind Beobachtungen ohne Deskription wertlos. Zwar dient Ihr Schulpraktikum nicht der Forschung, sondern der Erkundung, aber ohne Deskription geht es auch in diesem Falle nicht. Nur so stehen Ihre Beobachtungen einer diskursiven Betrachtung, z.B. im Anschluss an die Hospitation, zur Verfügung. Da Sie im Normalfall Ihre Beobachtungen nicht mit technischen Medien aufzeichnen können, sind Sie also auf Formen des Protokollierens angewiesen.

Zwei Probleme der Protokollierung sollen vorweg angesprochen werden:

1. Es gibt – zumindest im Zusammenhang mit der Unterrichtsbeobachtung – keine Beobachtungstechniken und erst recht keine Protokollierungsformen, mit der die Komplexität des Unterrichtsprozesses erfasst werden können.
2. Beobachtung und Bewertung rücken ungewollt oft sehr nah aneinander heran. Im ungünstigsten Fall kann ein Protokoll ungewollt mehr über den Protokollanten aussagen, als über die Situation, die protokolliert wurde.

Die wichtigste Form des Protokolls für das Schulpraktikum ist vermutlich die Unterrichtsmitschrift. Aber auch hier gilt: Alles mitschreiben können Sie ohnehin nicht. Ihr Protokoll enthält also immer schon eine Selektion und damit eine Bewertung darüber, was Ihnen ‚mitschreibenswert‘ erschien. Hinsichtlich der Protokollformen kann man zwischen der wenig formalisierten, der teilformalisierten und der hoch formalisierten Deskription unterscheiden (s. Strukturschema 2).

• *Nicht oder wenig formalisierte Deskription*

Die wörtliche Mitschrift (*Wortprotokolle*) von Hospitationsstunden können Sie kaum leisten. Echte Wortprotokolle kann man im Allgemeinen nur als nachträgliche Abschrift einer Tonaufnahme erstellen. Das macht viel Arbeit und ist eigentlich nur dann sinnvoll, wenn Sie dies zum Vertiefungsschwerpunkt Ihres Praktikumsberichtes (vgl. 8.2) machen wollen. Im Zusammenhang mit der Hospitation im Schulpraktikum können kurze Wortprotokolle aber dann einen Zweck erfüllen, wenn sie auf enge zeitliche Abschnitte bezogen sind oder nur einen bestimmten Ausschnitt umreißen. Es lohnt sich z. B. aufzuschreiben, mit welchen Worten die Klassenlehrerin ihre Klasse begrüßt. – Mit welchen Formulierungen sie ‚Ruhe und Ordnung‘ wieder herstellt. – Wie sie die Aufmerksamkeit der Kinder auf besondere inhaltliche Schwierigkeiten oder Lernprobleme lenkt. – Wie sie Kinder lobt, tadelt oder ermahnt – usw. Solche ausschnittshaften Wortprotokolle können dazu beitragen, Strukturen und Zusammenhänge anhand konkreter Situationen erfahrbar und durchschaubar zu machen.

*Zusammenfassende Protokolle* versuchen, einzelne Unterrichtsphasen beschreibend zu erfassen. Dabei schreiben Sie mit eigenen Worten – gewissermaßen erzählend – einen Verlauf auf und beziehen dabei möglicherweise auch einzelne ausgewählte und von Ihnen ggf. verknäppte Abschnitte ‚wörtlich‘ mit ein. Die Gefahr dieser Art von Protokollierung, die als Form eines pädagogischen Tagebuches durchaus sinnvoll ist, liegt darin, dass sie in hohem Maße subjektiven Einflüssen unterliegt.

• *Teilformalisierte Deskription*

Eine Teilformalisierung erhalten Sie schon, wenn Sie in Ihrem ‚narrativen Protokoll in regelmäßigen Abständen die aktuelle Uhrzeit einfügen, damit Sie nachträglich die Zeitdimension rekonstruieren können. Es empfiehlt sich auch, eine separate Spalte für eigene Bemerkungen vorzusehen, z. B.:

Zeit	Beschreibung	Bemerkungen

Eine gewisse Strukturierung erhält Ihre Mitschrift aber auch dadurch, dass Sie versuchen, einzelne Unterrichtsphasen im Rahmen Ihrer Mitschrift von einander abzugrenzen, z. B.:

Zeit	Phase	Beschreibung	Bemerkungen

Sinnvoll ist es schließlich, ein Formular mit Spalten anzulegen, in das Sie freie, aber an eine bestimmte Perspektive gebundene Eintragungen machen können. Dabei können zusätzlich Zeitintervalle berücksichtigt werden, z. B.:



Zeit	Was tut die Lehrkraft?	Was tun die Kinder?	Bemerkungen
8.00			

• *Formalisierte Protokolle*

Formalisierte Protokolle sind z. B. Strichlisten. Sie engen die Form des Protokolls sehr stark ein und eignen sich daher nicht dazu, einen Unterrichtsprozess als Ganzes zu erfassen. Als Deskriptionsform für Einzelbeobachtungen können sie dagegen sehr hilfreich sein. Die formalisierte Protokollierung von Beobachtungen setzt allerdings voraus, dass zunächst eine genaue Festlegung darüber getroffen wird, welche Verhaltensformen beobachtet und erfasst werden sollen. Für den Bereich ‚Kontaktverhalten: Schüler-Mitschüler‘ lässt sich beispielsweise die nachfolgende (nicht abgeschlossene) Liste erstellen:

- »Der S spricht mit dem Mitschüler.
- Der S weist den Mitschüler auf etwas hin.
- Der S sagt dem Mitschüler etwas vor.
- Der S schwätzt mit dem Mitschüler.
- Der S hilft dem Mitschüler bei einer Tätigkeit.
- Der S vergleicht etwas mit dem Mitschüler.
- Der S guckt beim Mitschüler ab. [...]
- Der S stößt einen Mitschüler.
- Der S schlägt einen Mitschüler. [...]«<sup>5</sup>

Liegt eine solche Liste vor, ist es möglich, während der Beobachtungszeit immer dann, wenn eine der vorab definierten Verhaltensformen auftritt, dies mit einem Strich zu protokollieren.

<b>Kontaktverhalten des Schülers XY:</b>	(ein Strich für jedes Auftreten)
--	----------------------------------

Selbstverständlich ist es auch möglich vorab festzulegen, welches Verhalten als erwünscht und welches als unerwünscht gilt, dann kann dies im Protokoll z. B. durch ein Plus- oder ein Minuszeichen festgehalten werden.

**positive Kodierung (+)**

- Der S spricht mit dem Mitschüler.
- Der S weist den Mitschüler auf etwas hin.
- Der S hilft dem Mitschüler bei einer Tätigkeit.
- Der S vergleicht etwas mit dem Mitschüler.

**negative Kodierung (-)**

- Der S sagt dem Mitschüler etwas vor.
- Der S schwätzt mit dem Mitschüler.
- Der S guckt beim Mitschüler ab.
- Der S neckt einen Mitschüler.
- Der S stößt einen Mitschüler.
- Der S schlägt einen Mitschüler.

Die formalisierte Form des Protokolls und die entsprechenden Vorarbeiten verringern zwar das Problem der subjektiven Bewertung, aber lösen es nicht völlig auf: Bei Verhaltensform ‚neckt einen Mitschüler‘ ist schon bei der Definition zu entscheiden, ob dies als positive Kontaktaufnahme (»Was sich neckt, das liebt sich.«) oder als negative Kontaktaufnahme (»Das stört doch!«) betrachtet werden soll. Aber auch bei einer so stark formalisierten Protokollierung können immer noch subjektive Momente einfließen: Ob [S. 42) man nämlich »vergleicht etwas« oder »guckt ab« ankreuzt, dürfte in vielen Situationen eine Interpretationsfrage sein. Mit dieser Interpretation nimmt der Beobachter eine subjektive Weitentscheidung vor. Diese Einschränkungen sind geeignet, das Problem der subjektiven Wertung noch einmal in den Blick zu rücken. Dies umso mehr, als viele Werke der Praxis- und Ratgeberliteratur ‚Beobachtungsbogen‘ vorschlagen, die in Wirklichkeit wenig mit ‚Beobachtung‘ zu tun haben. Der abgebildete Ausschnitt ist ein Beispiel da für.

0 = gar nicht 1 = gelegentlich 2 = häufig 3 = immer													bei kognitiver Aufgabenstellung	Selbständigkeit
													bei affektiver Aufgabenstellung	
													bei manueller Aufgabenstellung	

Schon die Kategorien zeigen ein hohes Maß an Subjektivität: Es bleibt offen, was »0 = gar nicht« im Zusammenhang mit »Selbstständigkeit bei kognitiver Aufgabenstellung« bedeutet. Im Kern handelt es sich hier auch gar nicht um einen Beobachtungsbogen. Der ‚Beobachter‘ wird vielmehr aufgefordert, eine Bewertung auf einer vierstufigen Skala abzugeben. Insofern handelt es sich offensichtlich mehr um einen Bewertungsbogen.<sup>6</sup>

### 4.3 Resümee

Erkundung und Beobachtung der Unterrichtspraxis gehören zu den Hauptanliegen des Schulpraktikums. Beobachtung im wissenschaftlichen Sinne unterscheidet sich von der Alltagsbeobachtung durch Planmäßigkeit, Zielgerichtetheit, methodische Reflexion und Deskription. Um das Dilemma der Vermischung von Beschreibung und Beurteilung zu verringern, sollten drei Punkte berücksichtigt werden:

1. Beobachtung und Bewertung müssen bewusst so lange wie möglich voneinander getrennt werden.
2. Der Beobachter soll sich zeitnah Notizen unter Bezugnahme auf das beobachtbare Verhalten machen: Abkürzungen, Symbole oder „Wertzeichen“ sollten möglichst vermieden werden.
3. Die Deskription soll sich möglichst auf beobachtbares Verhalten beschränken. Wertungen sollten dagegen erst nachträglich vorgenommen werden.

### 4.4 Checkliste 3: Acht Schritte zur Unterrichtsbeobachtung

Schritt	Beispiel	Eigene Idee
(1) Beobachtungsbereich festlegen	Z. B. „Mitarbeit im Unterricht“	
(2) Unstrukturierte Beobachtung durchführen	Überblick über die verschiedenen Ausdrucksformen von „Mitarbeit“ erkunden	

<b>(3)</b> Einengung auf eine bestimmte Ausdrucksform vornehmen (Verhaltenskategorie)	„Meldehäufigkeit“	
<b>(4)</b> Aufschlüsselung der gewählten Kategorie in konkrete Verhaltensformen mit Klassenlehrerin oder Mitpraktikant/in vereinbaren.	<ol style="list-style-type: none"> <li>1. Der Schüler meldet sich zögernd. (Arm wird langsam auf eine mittlere Höhe gehoben.)</li> <li>2. ... hebt seinen Arm und schnippt mit dem Finger.</li> <li>3. ... schwenkt seinen Arm</li> <li>4. ... springt beim Melden von seinem Platz auf.</li> <li>5. ... begleitet seine Meldung mit Ausrufen. (Oh, ich weiß! Hier! u.a.m.)</li> <li>6. ... ruft bei den Meldungen den Namen der Lehrperson.</li> <li>7. ... reißt den Arm hoch und ruft die Antwort in die Klasse etc.<sup>7</sup></li> </ol>	
<b>(5)</b> Ggf. Einengung auf bestimmte Schülerinnen und Schüler	Z: B. besonders mitarbeitersbereite/-unwillige Kinder (nach Einschätzung der Klassenlehrerin oder nach eigener unstrukturierter Beobachtung).	
<b>(6)</b> Deskriptionsform festlegen. Wertungen vermeiden	Reine Strichliste? Strichliste in Zeitraster? Weitere Deskriptionsform? Keine Schätzskalen verwenden.	
<b>(7)</b> Auswertung vornehmen.	Quantitativ und/oder qualitative Auswertung (inklusive begründete Bewertungen).	
<b>(8)</b> Schlußfolgerungen/ Konsequenzen für späteren eigenen Unterricht bedenken.	Welche Rückschlüsse ziehe ich für meine Unterrichtsplanung? Worauf sollte ich bei Interaktionen stärker achten? Welche Konsequenzen sind bei mir selbst erforderlich?	

## Anmerkungen

1 Nauck, Joachim: Unterrichtsbeobachtung und Analyse. In: Didaktisches Denken und Handeln. Eine Einführung in die Theorie des Unterrichts. (Hrg.) Dieter Hoof. 2. Aufl.. Braunschweig: o. V. 1986,24.

2 Roth, Heinrich: Die Bedeutung der empirischen Forschung für die Pädagogik. In: Denkformen und Forschungsmethoden der Erziehungswissenschaft. Band 2. Forschungsmethoden. Hrg. Siegfried Oppolzer. München: Ehrenwirth 1969,42.

3 Nauck, Joachim: Unterrichtsbeobachtung und Analyse a. a. 0.33.

4 Beispiel aus: Vorsmann, Norbert: Wege zur Unterrichtsbeobachtung und Unterrichtsforschung. Düsseldorf: Henn 19972, 110.

5 In Anlehnung an: Vorsmann, Norbert: Wege zur Unterrichtsbeobachtung a. a. 0. 110.

6 Der Abbildungsausschnitt ist im Sinne eines Zitates entnommen aus:

Weigert, Hildegunde/Weigert, Edgar: Schülerbeobachtung. Ein pädagogischer Auftrag. 2. Aufl. Weinheim und Basel 1996, 111.

7 In Anlehnung an: Vorsmann, Norbert: Wege zur Unterrichtsbeobachtung a. a. 0. 108.